Dabei kann (auf der Basis von narrativ-fokussierten Interviews mit Kursleitenden) gezeigt werden, dass der Widerstand dagegen groß ist, wenn nur temporäre Lehrziele verfolgt werden. Die Autorin plädiert deswegen dafür, dass eine konsequente Lernstandortbestimmung viel zu einer besseren Teilnehmer/innen-Bindung im Sinne einer Qualitätssicherung beitragen kann. Das abschließend daraus entwickelte Qualifizierungsmodul, das zur erfolgreichen Implementierung von Lernstandortbestimmungen in Weiterbildungsseminare beitragen soll, ist übersichtlich, klar strukturiert und zielbezogen, wenngleich auch hier der pragmatisch-zusammenfassende Ton überwiegt.

Abschließend ist zu fragen, ob diese Arbeit in der Reihe „Grundlagen der Weiterbildung" adäquat platziert ist. Das Problem bei Qualifikationsarbeiten (wie bei dieser Dissertation) liegt meist darin, dass sie an so vielen Stellen redundant und „grundlegend" bleiben, dass sich jemand ohne den emotionalen Bezug zu Studierenden letztlich ermüdet und auch ein wenig ärgerlich fragt, welchen grundlegenden Erkenntniswert die fünftausendste Definition der „Primärsozialisationsinstanz Schule", die zehntausendste „Entstehungsgeschichte der Erwachsenenbildung" oder die hunderttausendste fatale Beschreibung „des" Konstruktivismus tatsächlich haben! Es ist schön für die Betreuenden, wenn sie so fleißig sammelnde Studierende haben, aber die Geduld wird hier doch über Gebühr beansprucht. In diesem Sinne könnte ein Lektorat diesen Gestus des Sammelns auf fundamentale Orientierungen verdichten und dadurch der Grundlegung des Faches einen notwendigen Dienst erweisen.

Rudolf Egger

Zeuner, Christine/Faulstich, Peter

Erwachsenenbildung – Resultate der Forschung

Entwicklung, Situation und Perspektiven

Beltz Bibliothek, Weinheim 2009, 368 Seiten, 59 Euro, ISBN 978-3-407-32111-4

Wenn zwei so profilierte Vertreter der Zunft wie Zeuner und Faulstich ein Buch zu den Resultaten der Erwachsenenbildungsforschung vorlegen, und dies mit einem Umfang von über 300 Seiten, dann nimmt man es mit großen Erwartungen in die Hand. Der Titel erhebt einen hohen Anspruch: „Resultate der Forschung – Entwicklung, Situation und Perspektiven." Nicht nur um den Status quo der Forschungsergebnisse soll es also gehen, sondern auch darum, wie sie sich entwickelt haben und was ihre Perspektiven sind. Der Anspruch weckt Skepsis: Sollte jetzt wirklich gelungen sein, was schon seit so langem notwendig war, aber nicht zustande kam?

Im Jahre 2000 wurde das „Forschungsmemorandum Erwachsenenbildung/Weiterbildung" vorgelegt, auf das sich die Autoren an vielen Stellen beziehen. Dort sind zahlreiche (nach wie vor unbeantwortete) Forschungsfragen formuliert, ohne dass dazu eine systematische Bestandsaufnahme des erreichten Forschungsstandes vorgenommen worden wäre. Dies wurde immer wieder bemängelt und als Desiderat angemahnt. Das vorliegende Buch schafft hier aber keine Abhilfe. Im Grunde handelt es sich um aneinandergereihte Einzelrezensionen empirischer Arbeiten zur Erwachsenenbildung. Sie sind nach den „Feldern" des Forschungsmemorandums gruppiert (Lernen und Lehren, Adressaten und Teilnehmende, Institutionen und Kooperationen, Inhaltsbereiche, Personal sowie System) und werden flankiert von Kapiteln zu Situation und Kontext der Erwachsenenbildungsforschung (S. 9–33), zur Entwicklung der Erwachsenenbildungsforschung (S. 34–57), zu empirischen Arbeiten der „historischen Erwachsenenbildungsforschung" (S. 336–353) sowie abschließend zu

„Resultaten und Perspektiven der Erwachsenenbildungsforschung“ (S. 354–361).

Die definierten „Felder“ sind nicht immer trennscharf, so die Autoren, aber dies war auch schon im Forschungsmemorandum so. Etwas verwirrend ist, dass es sich dann doch nicht um die Felder des Memorandums handelt; das Feld „Wissensstrukturen“ entfiel, hinzu kamen die drei Felder Adressaten, Inhaltsbereiche und Geschichte der Erwachsenenbildung. Die Zuordnung der empirischen Arbeiten erfolgte jeweils nach der „thematisch (…) höchsten Affinität“ (S. 30), wobei dies nicht selten überrascht (beispielsweise bei den für die mikrodidaktische Feinanalyse herangezogenen Arbeiten). Die Auswahl der vorgestellten empirischen Arbeiten wird nicht näher begründet – dies ist aber kaum problematisch, da es sich nach meinem (unüberprüften) Eindruck um eine fast vollständige Vorstellung zumindest der jüngeren empirischen Arbeiten handelt.

Weniger nachvollziehbar ist, dass die Präsentation der einzelnen empirischen Arbeiten keinem erkennbaren gemeinsamen Frageraster unterliegt; dies führt zu einer Varianz von akribisch wiedergegebenen Erhebungsinstrumenten bis hin zu nur pauschalen Ergebnisdeklarationen. Dabei steht die Darstellungsweise nicht immer mit der Relevanz der Arbeit in einem erkennbaren Zusammenhang. Auch gibt es keine Gewichtung der vorgestellten Arbeiten – Dissertationen genießen teilweise mehr Aufmerksamkeit als mehrjährige Forschungsprojekte, ohne dass erläutert würde oder erkennbar wäre, warum.

Positiv hervorzuheben ist, dass ein Überblick zur Erwachsenenbildungsforschung gegeben wird und viele empirische Arbeiten vorgestellt werden – das ist ein Verdienst des vorliegenden Buches. Die Arbeiten sowie ihre Ergebnisse sind allerdings einzelnen Untersuchungsfeldern zugeordnet, nicht jedoch systematisiert, gewichtet und zusammenfassend ausgewertet. Auch die Ankündigung, es handele sich um „aktuelle“ Forschungsergebnisse (S. 30), wird nicht umgesetzt; die Präsentation erfolgt zwar weitgehend chronologisch, ein roter Faden hinsichtlich der Entwicklung wird aber nur in einzelnen Feldern erkennbar. Wertende Aussagen zu Reichweite, Qualität und Stichhaltigkeit der empirischen Arbeiten sind im Einzelnen reichlich im Buch zu finden, ohne dass sie auf den eingangs postulierten „kritisch-pragmatistischen Ansatz“ (S. 25) rückbeziehbar wären. Nun kann eine Ansammlung von Einzelrezensionen, auch wenn ihnen das einheitliche Gerüst fehlt, einen Mehrwert an Erkenntnis gewinnen, wenn die Rahmungen, insbesondere die ein- und ausleitenden Abschnitte, Fragen formulieren und Sachbestände sichern. Dies ist leider nur selten der Fall; gelegentlich passen die einleitenden Aussagen gar nicht zum folgenden Kapitel (wie etwa zu Institutionen, S. 168f.), feldbezogene Resümees fehlen fast durchweg.

Der theoriebezogene Einstieg in das Buch geht kaum über eine Referierung von Ansätzen hinaus; der Bezug des gewählten „kritisch-pragmatistischen Ansatzes“ zu dem folgenden Umgang mit den empirischen Arbeiten (immerhin ein sekundäranalytisches Unterfangen größeren methodischen Anspruchs!) wird nicht hergestellt. Beispielhaft für die gedankliche Autonomie, die vom Leser verlangt wird, werden auf S. 13f. acht Leitkriterien (Beteiligung, Lerninteressen, Beratung, Verantwortung, Ressourcensicherung, Institutionenentwicklung, Personalentwicklung, Funktions- und Systemintegration – woher kommen sie überhaupt?) formuliert und fortgefahren: „Daraus abgeleitet, lassen sich Kernbereiche der Erwachsenenbildungsforschung definieren, die unsere Darstellung der Forschung strukturiert (sic!) (…) Lehren und Lernen in der Erwachsenenbildung, Adressaten/Zielgruppen und Teilnehmenden (sic!), Institutionen und Interaktion in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Inhaltsbereiche der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Personal in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Entwicklungstendenzen des Weiterbildungssystems“ (S. 14). Diesen Ableitungsprozess hätte ich gerne einmal nachgelesen!

Was bleibt, ist ein Materialband, den man nutzen kann, wenn man sich einen ersten Einblick in empirische Arbeiten zur Erwachsenenbildung verschaffen will, die

zu einem bestimmten Feld vorliegen (aber Vorsicht: Zuordnung, Vollständigkeit!) oder wenn man Namen von Forschern hat, zu deren empirischen Arbeiten man etwas finden möchte (ein Namensregister ist vorhanden). Was bleibt, sind manche, auch in der Kürze, zutreffende und passende Einzelrezensionen. Was bleibt ist, insgesamt, was auch die Autoren immer wieder betonen: „Erwachsenenbildungsforschung war und ist also ein unübersichtliches Feld, in dem weder thematische noch methodische Zugänge und Grundlagen eindeutig zu bestimmen sind. (…) Die Erwachsenenbildungsforschung hat einen Stand erreicht, bei dem sie sich als weit gespanntes Feld darstellt" (S. 51).

Das Anliegen ist gut, wir brauchen für die Erwachsenenbildungsforschung den „state of the art", und es ist mutig und auch anregend, einen ersten Versuch zu unternehmen. Gemessen aber an diesem Bedarf und auch am eigenen Anspruch, bleibt das Buch hinter den Erwartungen zurück. Es wäre zudem den Autoren, den Lesenden und dem Buchmarkt insgesamt zu wünschen, wenn solche Publikationen (und andere) mit mehr Zeit, Strukturierungsaufwand und Akribie erstellt würden. Dies gilt übrigens auch für das Lektorat: Das Buch wimmelt von Sprach-, Grammatik- und Interpunktionsfehlern.

Ekkehard Nuissl